

**Predigt am 5.11.2023 - 22. Sonntag nach Trinitatis  
in der Friedenskirche Stephanus-Stiftung, Berlin  
von Antje Heider-Rottwilm**

**Predigttext: 1. Joh. 2,12-14 in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache**

*Ich schreibe euch, Kinder:*

*Durch Jesu Namen ist eure Gottferne aufgehoben.*

*Ich schreibe euch Älteren: Ihr habt den Ursprung erkannt.*

*Ich schreibe euch Jüngeren: Ihr habt das Böse besiegt.*

*Ich habe euch, Kinder, geschrieben: Ihr habt Gott erkannt.*

*Ich habe euch Älteren geschrieben: Ihr habt den Ursprung erkannt. Ich habe euch*

*Jüngeren geschrieben: Ihr seid stark,*

*das Wort Gottes bleibt in euch und ihr habt das Böse besiegt.*

Wir wissen nicht, wer wohl am Ende des 1. Jahrhunderts diesen Brief geschrieben hat. Im Griechischen steht dort am Anfang das Wort für Presbyter oder Presbyterin. Das waren - und sind - Menschen, die wegen ihrer Weisheit und prophetischen Gabe hochgeschätzt waren. Und wir wissen auch nicht, an wen der Brief geschrieben wurde.

Da er in Vielem Gedanken aus dem Evangelium des Johannes aufnimmt, hat man ihn in frühen Zeiten zum Johannesbrief erklärt.

Der Schreiber, die Schreiberin dieses Briefes muss ziemlich verzweifelt gewesen sein. Er wiederholt mehrmals das Gleiche, flehentlich appelliert er an die Menschen, an die er schreibt. Das tun wir, wenn wir das Gefühl haben, jemand hört einfach nicht zu, reagiert einfach nicht. Obwohl es so dringend ist!

Alle sind in dem Brief angesprochen, die Älteren, die Jüngeren, Männer und Frauen, sie alle sind gemeint mit ‚Kinder‘. Das steht da als erste Anrede. Sie gehören alle zu Gott.

Und es geht um das, was allen wichtig ist, warum sie Gemeinde sind, was sie verbindet.

Der Brief wurde in einer Zeit geschrieben, in der es noch keine Trennung gab zwischen jüdischen Gemeinden und denen, die in Jesu Leben, Tod und Auferstehung die Gegenwart Gottes erlebten.

Und so geht es zuerst um die Wurzeln des Glaubens, um den Beginn, den Ursprung von allem.

Deshalb lautet der dringende Anruf:

Ihr Älteren, ihr Väter und Mütter, ihr Frauen und Männer, ihr wisst doch, was der Ursprung, der Anfang ist.

Ihr seid doch die Älteren im Glauben.

Ihr seid doch Zeuginnen und Zeugen der uralten Geschichte Gottes mit dem Volk Israel, ihr Menschen, die ihr im Judentum verwurzelt seid!

In diesem Glauben leben auch wir und damit in der Tradition des jüdischen Volkes, so auch der Psalm 143, den wir eben miteinander gesprochen haben:

*Gott, erhöre mein Gebet,*

*vernimm mein Flehen um deiner Treue willen,*

*erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen,*

*<sup>2</sup>und geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht;*

*denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.*

<sup>3</sup>*Denn der Feind verfolgt meine Seele  
und schlägt mein Leben zu Boden...*  
<sup>4</sup>*Und mein Geist ist in Ängsten,  
mein Herz ist erstarrt in meinem Leibe.*

In diese Klage könnt ihr doch einstimmen, ihr **Älteren**, heißt es im Johannesbrief – und das können auch wir heute angesichts der Weltlage mit ihnen.

Und dann kommt im Psalm der Rückblick:  
<sup>5</sup>*Ich gedenke an die früheren Zeiten;  
ich sinne nach über all deine Taten  
und spreche von den Werken deiner Hände.*

Und schließlich, nach der Vergewisserung, dass Gott in früheren Zeiten doch spürbar war, kommt wieder der Schrei nach Rettung. In das Flehen, dass Gott das Elend wenden möge, können Menschen aller Zeiten und Generationen einstimmen:

<sup>7</sup>*Gott, erhöre mich bald, mein Geist vergeht;  
verbirg dein Antlitz nicht vor mir...*  
<sup>8</sup>*Lass mich am Morgen hören deine Gnade;  
denn ich hoffe auf dich.  
Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll;  
denn mich verlangt nach dir...  
Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott;  
dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.*

Ihr Älteren, ihr tragt den Schatz der Erinnerung an die schöpferische Geistkraft Gottes in euch – und ihr lebt aus der Erfahrung, dass Gott euch immer wieder gerettet hat. Nun lasst uns das auch spüren!

Diese Herausforderung steckt in dem Satz, der doch früher schon mal geschrieben wurde und scheinbar jetzt wiederholt werden muss: Ihr habt den Ursprung erkannt.

Auch **den Jüngeren** wurde früher schonmal geschrieben:

Ihr seid stark, das *Wort Gottes* bleibt in euch - und ihr habt das Böse besiegt. Und sie werden nun nochmal daran erinnert, ja beschworen: Ihr habt das Böse besiegt.

Ja, Gott hat die Schöpfung ins Leben gerufen durch das lebendige Wort, durch seine/ihre Geistkraft und Weisheit, die über den Wassern brütet – so steht es in der Geschichte der Schöpfung, so bezeugt es das Johannesevangelium.

Und es bezeugt, dass dieser Wanderprediger Jesus, der für Gerechtigkeit und Liebe warb und lebte und starb, dieses lebendige Wort Gottes war und ist. Und dass der Ermordete weiterhin mit ihnen auf dem Weg ist, in Liebe und Gerechtigkeit.

Und damit ist das Böse, die Trennung, der gewaltsame Tod, besiegt.

Vergesst doch nicht: Ihr seid stark - das Wort Gottes bleibt in euch - ihr habt das Böse besiegt. Also:

Was wollt ihr mehr? Wovor habt ihr Angst? Was hindert euch, ihr Jüngeren, Liebe und Gerechtigkeit zu leben?

Sie alle, die Älteren, die Jüngeren, Männer und Frauen, sind gemeint, wenn es heißt:

Ich schreibe euch, Kinder:

Durch Jesu Namen ist eure Gottferne aufgehoben.

Das heißt: Jesus ist doch gegenwärtig unter euch, indem ihr lebt, was er euch als Gottes Wille gelehrt hat und was er selbst gelebt hat.

Erinnert euch doch an die, die Jesus selig gepriesen hat:

die Leid tragen, die Sanftmütigen, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die Barmherzigen, die reines Herzens sind, die Frieden stiften, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden...

Ja, und er hat gesagt: Liebet eure Feinde.

In all dem seid ihr Gott ganz nahe, ist eure Gottferne aufgehoben. Alles andere wäre Sünde. Ihr habt Gott doch erkannt, das habe ich euch doch vorher geschrieben.

So lese ich diesen Brief.

Und das alles musste ich erstmal begreifen an diesem merkwürdigen Text, bevor ich eine Spur finden konnte zu mir und zu uns hier heute Morgen an diesem Sonntag in der Friedenskirche - zu unseren Fragen, zu unseren Zweifeln, zu unserem Suchen nach dem, was uns trägt – uns hier, aber auch uns alle, die wir leiden an dem, was gegenwärtig passiert.

Wir teilen die Erkenntnis mit den jüdischen Geschwistern, dass unser Leben und das dieser ganzen Schöpfung verwurzelt ist in Gottes schöpferischer Geistkraft.

Wir stellen uns mit unseren jüdischen Geschwistern hinein in die Klage angesichts der dramatischen Entwicklungen:

dem Überfall der Hamas auf Israel,  
dem Überfall Russlands auf die Ukraine,  
der Gewalt in vielen Regionen dieser Erde,  
den Auswirkungen der Klimakatastrophe.

Eine tiefe, existentielle Klage, ein Hilfeschrei, verbindet uns weltweit miteinander.

Wir lernen von unseren jüdischen Geschwistern, dass es keine Zukunft und Hoffnung gibt, ohne den Blick in die Vergangenheit, ohne die Vergewisserung, dass Gott doch in früheren Zeiten spürbar war.

Und wir teilen den Schrei nach Rettung, dass Gott das Elend wenden möge.

Wir bitten mit dem Psalm:

*Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll;  
denn mich verlangt nach dir.*

*Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott;  
dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.*

Ja, was sollen wir tun?

Vielleicht ist es ein Trost und eine Entlastung für die Älteren unter uns, dass wir nicht mehr stark sein müssen, sondern unsere Aufgabe darin besteht, mit den Jüngeren zu teilen, was wir erkannt haben?

Dass wir von den Ursprüngen erzählen sollen?

Dass wir die Geschichten erzählen von dem, was wir erlebt haben?

Dass wir beschreiben, warum wir heute so denken und handeln, wie wir das tun?

Warum wir in all der Hoffnungslosigkeit uns immer noch festhalten an der Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden?

Was das zu tun hat mit dem Vertrauen in die Geistkraft, die wir anrufen im Namen Jesu, der Liebe und Gerechtigkeit gelebt hat durch den Tod hindurch?

Vielleicht ist es ein Trost für die Älteren unter uns, dass es die Jüngeren sind, denen zugesagt ist: Ihr seid stark, das Wort Gottes bleibt in euch, ihr habt das Böse besiegt.

Ich denke daran, welche Kraft die Jüngeren hatten, die Schülerinnen und Schüler, als sie 2018 begannen mit den Aktionen der ‚**Fridays for Future**‘. Sie haben uns Älteren unmissverständlich deutlich gemacht, dass es um die Zukunft dieser wunderbaren Schöpfung Gottes und damit auch um ihre Zukunft geht.

Sie haben Druck gemacht, endlich ernst zu nehmen, dass die Klimakatastrophe schon begonnen hat und das gesamte Leben auf diesem Planeten gefährdet. Freitag für Freitag waren sie auf den Straßen, manchmal haben wir Älteren sie unterstützt.

Und damit haben sie dafür gesorgt, dass das Thema endlich von Politikerinnen und Politikern ernst genommen wurde. Auch wenn leider weiter in der Politik darüber gestritten wird, wie ernst es ist, sich vor den Konsequenzen drücken - und manche jungen Leute darüber verzweifeln und sich auf Straßen festkleben oder mit anderen Mitteln provozieren.

Wie groß die Belastung für die Jüngeren ist, wird gerade deutlich an den Vorwürfen, dass junge Leute im internationalen Netz von ‚Fridays for Future‘ nur das Leid der Palästinenser, nicht aber das Leid der Israelis sehen. Ich lese, was **Luisa Neubauer**, eine der deutschen Sprecherinnen der Bewegung, dazu sagt:

„Wir machen in der Bewegung (‚Fridays for Future‘) Antisemitismus-Aufklärung, weil wir erleben, dass das an Schulen und in der Öffentlichkeit nicht ausreichend stattfindet.

Mein Urgroßvater wurde im KZ ermordet, weil er sich politisch gegen die Nazis eingesetzt hat. Ein anderer Urgroßvater von mir war Nazi. Zu Schulzeiten habe ich gedacht: Das ist nicht mein Problem, weil das nicht mein Jahrhundert ist.

Dann bin ich mit meiner Großmutter in das KZ gereist und habe verstanden, dass es mich sehr wohl etwas angeht. Dass ihr Jahrhundert, das 20. Jahrhundert, auch mein Jahrhundert ist, ob ich will oder nicht...

Ich glaube, es ist naiv, anzunehmen, dass wir die Zukunft zum Besseren hin gestalten können, wenn wir uns nicht auch die Vergangenheit zu eigen machen. Wenn wir nicht aus der Vergangenheit lernen, mit allem, was dazugehört, wie kommen wir auf die Idee, dass wir es besser machen könnten?

Ich habe mit meiner Großmutter ein Buch über die Geschichte meiner Urgroßväter geschrieben. Sie ist jetzt 91 Jahre alt, sie wird uns nicht mehr lange erzählen können, wie es war, als sie den letzten Brief ihres Vaters aus dem KZ gelesen hat. Wir müssen uns fragen, wer das weiterträgt...

Und sie fährt fort: Als ich in Yad Vashem war, habe ich das Mahnmal für die getöteten Kinder gesehen. Das ist ganz sanft. Und ich glaube, es ist gerade diese Sanftheit, die so tief geht und es so unerträglich macht, davor zu stehen. Ich versuche gerade, mir – neben den klaren Haltungen

und klaren Linien – das Sanfte zu bewahren, weil die Verhärtung zerstörerisch ist.“<sup>1</sup> So die Stimme dieser jungen Frau.

Ich denke an **Standing together**, eine **Jüdisch-Arabische Bewegung für Frieden, Gleichheit und soziale Gerechtigkeit in Israel-Palästina**. Am 9. Oktober schrieben sie:

„Wir sind betroffen. Wir alle sind betroffen. Wir alle kennen Menschen, die noch vermisst werden, gefangen genommen oder getötet wurden.

Menschen, die von der Hamas in Israel getötet wurden, und Menschen, die von der israelischen Armee im Westjordanland oder durch Raketenbeschuss in Gaza getötet wurden...

Niemand verdient es, ermordet zu werden. Niemand hat es verdient, seine Angehörigen, sein Zuhause und seine Gemeinschaft zu verlieren. Niemand, vom Fluss bis zum Meer, sollte für die Taten seiner Führer - oder der Führer seiner Nachbarn - mit seinem Leben bezahlen müssen...

Wir dürfen uns nicht der Illusion hingeben, dass Sicherheit durch militärische Aktionen erreicht werden kann.“<sup>2</sup>

Oder ich höre von den **Gläubigen für den Frieden** aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens. Sie selbst haben unermesslichen Hass, Gewalt und Krieg erlebt. Und sie arbeiten seit dem Ende des Krieges für Verständigung, Versöhnung und dafür zu lernen, wie eine Gemeinschaft gewaltfrei widerstehen kann. Gemeinsam mit Gläubigen aus islamischen und christlichen (katholischen, orthodoxen, protestantischen) Glaubensgemeinschaften in Südost-Europa, setzten sie sich für die Friedenskraft der Religionen ein. Angesichts des Terrors im Nahen Osten haben sie folgendes Statement veröffentlicht:

In unserer Ohnmacht gegenüber der Anhäufung von Gewalt kämpfen wir darum, nicht sprachlos zu bleiben.

Wir erheben unsere Stimme und flehen: Handelt für den Frieden und lernt, den Krieg zu verabscheuen...

Wir glauben nicht an eine Lösung, die die Auslöschung des Feindes bedeutet.

Wir akzeptieren keine Entmenschlichung, denn wir wissen aus unserem Glauben heraus, dass jeder Mensch eine Person ist, ein von Gott geliebtes Geschöpf.

Der Glaube verpflichtet uns zum Frieden.

Die Kette des Tötens kann jedes Mal durchbrochen werden. Wir erinnern daran, dass Frieden immer dann möglich ist, wenn es einen Willen zum Frieden gibt...

Wir geben die Gewaltfreiheit und den Aufbau des Friedens nicht auf, also erheben wir unsere Stimme, und morgen werden wir gemeinsam den Frieden aufbauen – furchtlos im vom Krieg verwüsteten Gaza und Israel.“<sup>3</sup>

So sei es - Amen.

---

1 <https://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2023-10/luisa-neubauer-greta-thunberg-israel-gazastreifen>

2 [https://www.instagram.com/p/CyLkZ4aKSxs/?igshid=YTUzYTFiZDMwYg%3D%3D&img\\_index=1](https://www.instagram.com/p/CyLkZ4aKSxs/?igshid=YTUzYTFiZDMwYg%3D%3D&img_index=1)

3 [die schwelle: Gerade jetzt, trotz allem – eine Ermutigung von Gläubige für den Frieden](#)